



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Kahrie-Dschamisi in Constantinopel

Rüdell, Alexander

Berlin, 1908

II. Baubeschreibung.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-81877](#)

II. BAUBESCHREIBUNG

A. DAS BAUWERK IM ALLGEMEINEN.

Lage. Der Lageplan auf Tafel I gewährt einen Blick in die friedliche Einsamkeit der Umgebung der Kahrie Dsch. Man sieht hier aus der Vogelschau auf die Bleikuppeln der Kirche, auf die Ziegeldächer der türkischen Holzhäuser herab, in die kleinen, sorgfältig behüteten Höfe und in die meist wohlgepflegten Gärten hinein. Westlich bis zur Mauer ist das Land nicht bebaut. Vom Adrianopeler Tor, dem höchsten Punkte der Stadt, fällt es nach Nordosten steil ab. Die Straßen münden vor der Dschami in einen kleinen ebenen Vorplatz. Östlich hinter ihr ist das stark abschüssige Gelände in Terrassen angelegt. Außer der Klosterkirche ist aus byzantinischer Zeit nur noch ein Mauerrest zu sehen.

Überblick über das Bauwerk. Die Kahrie Dsch. ist ein annähernd quadratischer Baukörper von etwa $27\frac{1}{2}$ m Seitenabmessung. Die Hauptachse läuft ziemlich genau von Ost nach West. Trotz der bescheidenen Maße ist die Anlage reich gegliedert. Den Kern bildet die Hauptkirche, an deren Apsis sich zwei Nebenkapellen anlehnen. Westlich legen sich vor den Mittelbau langgestreckte Vorhallen, die beiden Narthex; südlich schließt sich eine Nebenkirche, nördlich ein zweigeschossiger Anbau an.

Über diesen 7 Bauteilen erheben sich nicht weniger als 6 Kuppeln. Trotzdem macht der von der Mittelkuppel beherrschte Aufbau, dank der richtigen Bemessung und Abstufung aller Teile, einen harmonischen Eindruck. Ein auf der Südwestecke errichtetes Minareh erhöht durch den Gegensatz seiner schlanken Form mit der breit gelagerten Baumsasse noch den malerischen Reiz der Gruppe, der stolze Zypressen einen wirksamen Hintergrund bieten.

Der äußere Narthex. Durch die marmorne Eingangstür gelangt man zuerst in den äußeren Narthex, dessen Fußboden heute etwas tiefer als die Straße liegt. Flache, durch halbkreisförmige Gurtbögen verbundene Wandpfeiler teilen ihn in 5 Joche von verschiedener Breite, die mit Kugelkappen überwölbt sind. An der Südseite schließt sich die Vorhalle der Nebenkirche an. Alle Wände waren früher bis zum Ansatz

der Gewölbe mit Marmorplatten bekleidet, die Gurtbögen, Deckengewölbe und Schildflächen mit Mosaik überzogen. Die Wandbekleidung ist größtenteils verschwunden. Besser haben sich die Mosaiken erhalten, namentlich an den Schildflächen. Leidlich gerettet sind auch die Mosaiken der Gurtbögen. Dagegen weisen die Deckengewölbe nur noch bescheidene Reste auf. Von dem alten marmornen Fußboden findet man nur ein winziges Stück.

Eine große, reich profilierte Tür in der Hauptachse der innere Narthex. führt zum inneren Narthex, der in vier Joche geteilt ist. Da er nur an der Nordseite ein Fenster erhalten konnte, sind über den beiden Endjochen hohe Tamburkuppeln mit zahlreichen Fenstern errichtet, von denen die nördliche mittelbar auch noch das anstoßende Untergeschoß des Anbaues zu beleuchten hat. Die Südkuppel hat 24, die Nordkuppel 16 scharfe Grade mit zwischengespannten Kappen, sogenannten Melonen. Die beiden mittleren Joche sind mit Kugelkappen überwölbt. Alle Bögen sind halbkreisförmig. Ein einfaches marmores Schmiegengesims trennt Gewölbe und Wand.

In dieser zweiten Vorhalle ist die ganze innere Ausstattung vollständig erhalten. Nur an den beiden Enden sind einige Beschädigungen zu bedauern; sonst aber gewährt der Marmorfußboden, die marmorne Bekleidung aller Wände und der Bögen, Schildflächen, Deckengewölbe, Zwickel, Fensterleibungen und Kuppelnischen überspannende Mosaikschnuck ein einzig dastehendes Bild.

Aus dem inneren Narthex gelangt man durch die dritte die Hauptkirche. in der Hauptachse angelegte Tür, die *πέλη βασιλεύη*, in die eigentliche Hauptkirche.

Auf vier ins Quadrat gestellten kräftigen Eckpfeilern ruhen breite, halbkreisförmige Gurtbögen und tragen mit leicht vorsetzenden Zwickeln den schweren Kuppelring von weißem Marmor, der in den vier Achsen mit Sternen verziert ist. Die Kuppel hat 16 flache Nischen mit 8 schlanken Rundbogenfenstern. Kurz über dem Anfang der Krüm-

mung hören die Grate plötzlich auf und die Wölbung geht in eine glatte Kuppel mit einer Mittelloftung über, die durch einen Holzdeckel geschlossen wird.

An den östlichen Gurtbögen schließt sich ein mit einer Tonne überwölbes breites Joch und die halbrunde, mit einer glatten Halbkuppel überdeckte Apsis an. Eine Gruppe von drei gleich hohen Fenstern mit marmornen Zwischenpfeilern beleuchtet sie. Dreiteilige Fenster befinden sich auch an der westlichen und der südlichen Oberwand unter den großen Gurtbögen, während die nördliche Wand nur eine rechtwinkelig umrahmte Fensteröffnung zeigt.

Bis zu dem am Ansatz der Bögen herumlaufenden Gurtgesims sind die Wände mit einer Bekleidung von herrlichen, bunten Marmorplatten geschmückt. Oberhalb des Gurtgesims ist alles verputzt und heute weiß gestrichen.

Der alte Marmorfußboden ist wohlerhalten und nur in der Apsis durch ein Ziegelpflaster ersetzt.

Die Verbindungs-gänge.

Der untere Hohl-raum.

Die Nebenkirche.

An der Südseite verbinden zwei parallele Gänge die Hauptkirche mit der Nebenkirche. Der westliche Gang ist mit einem rundbogigen Tonnengewölbe überdeckt, ganz bemalt und an beiden Enden mit Marmortüren geschlossen. Er steht durch eine kleine Tür in der Südwestecke mit einem etwas höher gelegenen, durch ein kleines Fenster von der Nebenkirche aus beleuchteten Hohlraum, in der entgegengesetzten Ecke durch eine vierte Tür mit seinem Zwillingsgange in Verbindung. Dieser ist mit breiten Gurten und einer quadratischen Kugelkappe überwölbt und mit prächtigem Marmorportal ausgestattet.

Die Nebenkirche, *παρεκκλήσιον*, öffnet sich nach der Vorhalle durch die ganz durchbrochene Westwand, deren drei hochgestellte Bögen auf Marmorsäulen ruhen (Taf. 7). Sie hat 2 Joche; das östliche ist mit einer Kugelkappe überwölbt, das westliche hat eine Tambirkuppel mit 12 flachen Vorlagen. An der Südwand befinden sich 2 dreiteilige Fenster. Die Apsis wird durch drei schmale, fast ganz vermauerte Fenster erhellt, deren Zwischenposten verschwunden sind. In der Südecke der Apsis befindet sich eine kleine zierliche Piscina.

Alle Wände, Bögen und Gewölbe sind bemalt. Im Fußboden bemerkte man quadratische Steinrahmen mit Steindeckeln, durch die eine Verbindung mit zwei eigenartigen Kellern ermöglicht wird, die sich unter der Nebenkirche hinziehen. (Abb. 1.) Ihre halbkreisförmigen Tonnengewölbe haben vierseitige, mit den erwähnten Deckeln geschlossene Ausschnitte; in diese münden von verschiedenen Richtungen herkommende und in das Gewölbe eingemauerte Tonröhren (Taf. 6). Beide Gänge sind mit einem feinen, glatten, rötlichen Verputz überzogen.

Die Keller unter der Nebenkirche.



Abb. 1. Keller unter der Nebenkirche.

Forchheimer und Strzygowski erklären diese Keller für Zisternen, wie sie auch in anderen Kirchen vorkommen. Jedoch bleibt dabei zu berücksichtigen, daß die ganze Anlage sich durch das abschüssige Gelände hier von selbst ergab. Bei dem großen Wert ausreichender Wasservorräte für die Festung Constantinopel ist es begreiflich, daß man jede Gelegenheit benutzte, Behälter anzulegen, die im Notfalle gefüllt werden konnten.*)

Die links von der Apsis der Nebenkirche gelegene südliche Nebenkapelle diente als Sakristei. Der Raum ist mit einer Tambirkuppel überdeckt und durch eine halbrunde überwölzte Apsis erweitert. Die Wände sind heute ganz verputzt und angestrichen.

Oben ist durch Einspannung eines Gewölbes zwischen Haupt- und Nebenkirche noch ein Hohlraum entstanden.

Er diente weder als Gynaikeion noch als Zelle, wie man gesagt hat; sein einziger Zweck ist der, einen Wassersack zwischen jenen Bauteilen zu vermeiden.

Der Südkapelle entspricht die in der allgemeinen Anordnung ähnliche nördliche Nebenkapelle. Eine heute vermauerte Tür verbindet sie mit der Apsis der Hauptkirche und bezeichnet sie dadurch als die zu dieser gehörende Sakristei. Ihre Kuppel lagert mit acht scharfragigen Melonennischen ohne Tambur unmittelbar auf dem Zwickelring auf. Die Beleuchtung besorgt ein kleines schiefesitzendes Rundbogenfenster in der Apsis. Auch hier sind Wände und Decken verputzt und angestrichen.

Eine in die Ecke gewängte Türöffnung führt von der Nordkapelle zu dem zweigeschossigen Anbau an der Nordseite des Mittelbaus, der seinen Haupteingang im inneren Narthex hat. Das Untergeschoss ist über dem durchlaufenden Schmiegegesims mit einem rundbogigen Tonnengewölbe überdeckt. Ein mühsam in der nordöstlichen Ecke gewonnenes kleines Fenster wurde bei Herstellung des angelehnten türkischen Hauses vermauert. Während die Südseite ganz glatt bleibt, zeigt die Nordseite außer einer kleinen Marmortür drei tiefe Wandnischen.

Das Tonnengewölbe ist bemalt; von dem früheren Verputz der Wände entdeckt man nur noch Spuren.

Parallel der Nordwand steigt eine mit Ziegeln gemauerte und mit weißen Marmorplatten belegte Treppe in einem einzigen Laufe zu einem oberen Gemach hinauf, das mit einem rundbogigen Tonnengewölbe ohne trennendes Gurtgesims überdeckt ist. Verputzt und angestrichen, zeigt es nicht den geringsten Schmuck. Der Fußboden besteht wie im Untergeschoss aus großen Ziegelplatten.

Nicht ohne Grund wurde die Betrachtung des Innern der des Äußeren vorausgeschickt. Die byzantinische Architektur hat in hervorragendem Maße die lösliche Eigenschaft, das Äußere eines Bauwerks aus dem Innern

*.) Die Deckenöffnungen waren nicht zum Wasserschöpfen bestimmt, wie Forchheimer und Strzygowski annehmen (vgl. Abb. 1 unten).

heraus zu entwickeln. Daß sie es versteht, diesen Grundsatz richtig anzuwenden, ohne die Rücksicht auf die Schönheit außer acht zu lassen, lehrt ein Rundgang um unsere äußerlich recht einfache Kirche.

Die Westseite. Tafel 4 gibt die Ansicht der Westseite. Die innere Einteilung des äußeren Narthex ist durch halbrunde Lisenen ebenso klar zum Ausdruck gebracht, wie die Anfügung des südlichen Treppenbaues. Während aber die inneren Joche in den Breiten erheblich schwanken, sind die äußeren teils zusammengedrückt, teils auseinandergezogen, so daß die Gegensätze möglichst gemildert erscheinen. Die Wandbögen entsprechen den inneren Schildbögen; ebenso wird die Trennung von Wand und Gewölbe hier wieder durch eine Marmorschmiege angedeutet.

schmiegen sich die eigenartigen dreiteiligen Fenster mit ihren marmornen Zwischenposten an.

Von den bewegten Umrisslinien der Bögen löst sich dann die quadratische, an den Ecken abgestumpfte Basis der 16-seitigen Mittelkuppel, die ähnlich ausgebildet ist wie die Narthekkuppen.

Alle oberhalb der Dächer liegenden Bauteile sind heute dick verputzt, wodurch sie an Eleganz viel verlieren.

Auch die Südseite (Abb. 2) läßt das Bestreben des Architekten erkennen, das Innere im Äußern wiederzuspiegeln, und ein gut gegliedertes, an Abwechslung reiches und doch einheitliches Bild zu erhalten.

Einen ungewöhnlich malerischen Anblick bietet die Ostseite. Der Stadt zugewandt, hoch und frei auf dem

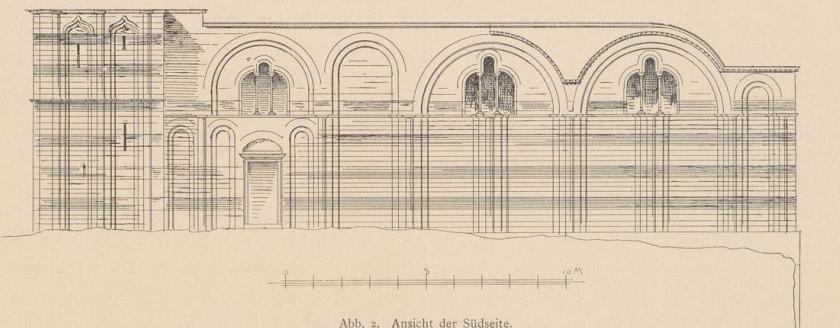


Abb. 2. Ansicht der Südseite.

An dem Treppenbau fällt der kielbogenförmige obere Abschluß der Wandvorlagen auf; ein Motiv, das sich an der Südseite dieses Bauteils wiederholt.

Die beiden Narthex sind mit einem Pultdach, die Nebenkirche mit einem Satteldach versehen, aus dem die höher ragenden Kugelgewölbe mehr oder weniger stark hervorspringen. Darüber erheben sich die Kuppen: die nördliche Narthekkuppel mit fünf Seiten des regelmäßigen Achtecks, die südliche mit neun Seiten des regelmäßigen Zwölfecks (ohne die Anschlußstücke). Beide haben an den Ecken halbrunde Lisenen mit zwischengespannten Flachbögen aus über Eck gestellten Ziegeln, während die zwölfeckige Kuppel der Nebenkirche glatte Pfeilervorlagen zeigt.

Über den Dächern steigt der Mittelbau mit dreifach abgestuften Bögen empor. Diese bezeichnen klar die Hauptträger des Baues, die großen Kuppelgurtbögen. Ihnen

Hügel gelegen, weithin sichtbar, ist sie die eigentliche Hauptseite, nicht die nach der Festungsmauer gerichtete Eingangsseite. Daher ist ihr auch alle Liebe zugute gekommen. Apsiden und Kuppen häufen sich zu einer reich bewegten Baugruppe. (Tafel 3.)

An die in dreifacher Abstufung aufgebaute Nebenkirche schließt sich die südliche Nebenkapelle mit dreiseitiger Apsis und achteckiger Kuppel an. Mächtig springt die Hauptapsis mit sieben Seiten des Vierzehnecks aus dem Mittelbau heraus, abwechselnd mit flachen und runden Wandnischen in doppelter Reihe ausgestattet. Ein dreifacher Strebebogen*) lehnt sich dagegen. Die Nordkapelle verbirgt ihre Kuppel hinter hochgeführten Wänden, auf denen ein abgewalmtes Ziegeldach ruht.

*) Der Strebebogen ist auf Tafel 3 nicht dargestellt, weil er die Apsis zu sehr verdeckt hätte und auf Tafel 4 hinreichend zur Anschauung kommt.

Universitätsbibliothek Paderborn
50

96
WZU
1006

EK 1684
KC IX 172

B. DIE EINZELHEITEN.

Material und Konstruktion.

Der Bau ist in der Hauptsache hergestellt in Muschelkalksteinen und Ziegeln. Der weißgraue Muschelkalkstein ist sehr wetterbeständig; man findet ihn bei allen älteren Bauten Constantinopels.

Die Ziegel sind rot, vorzüglich gebrannt, höchstens 4 cm stark und meistens $27\frac{1}{2}$ cm lang. Außer den rechteckigen Ziegeln kommen auch kreisrunde an den Rundlisenen vor; an der Apsis der Nebenkirche haben sie $27\frac{1}{2}$ cm, an der Hauptkuppel etwa 25 cm, an der West- und Südfront $33\frac{1}{2}$ cm Durchmesser.

Für die architektonischen Gliederungen, die Gesimse, Tür- und Fensterumrahmungen, Konsolen u. dgl. ist ein weißer oder weißgrauer, zuweilen mit rötlichen Adern durchzogener Marmor verwandt.

Mörtel. Der Mörtel enthält stets einen Zusatz von gestoßenen Ziegelbrocken.

Mauerwerk. Das Mauerwerk zeigt 7 verschiedene Arten. 1. Das am häufigsten vorkommende Mauerwerk besteht aus Kalkstein- und Ziegelschichten in regelmäßigm Wechsel. (Abb. 3, Fig. 1.) Auf je 4 Kalksteinschichten folgen gewöhnlich je 4 Ziegelschichten. Die Kalksteine sind meistens genau winkelrecht behauen und an den Ansichtsflächen glatt bearbeitet; ihre durchschnittliche Höhe beträgt 13 cm, ihre Länge ist ungleich. Verband wird nur insofern eingehalten, als Fuge auf Fuge vermieden wird. Die Lagerfugen sind

4—6 cm stark, die Stoßfugen etwas schwächer.

Die Ziegelschichten haben ebenfalls 4—6 cm starke Lagerfugen, die Stoßfugen sind indessen nur 1 cm stark. Auch hier wird ein strenger Längsverband nicht eingehalten.

Der Mörtel der Fugen ist bündig und glatt verstrichen, wie gebügelt und anscheinend rot gefärbt. Zuletzt sind dann sämtliche Lagerfugen und die Stoßfugen der Kalksteinschichten mit einem Lineal in vertieften Rillen nachgezogen.

2. Die zweite Art von Mauerwerk (Abb. 3 Fig. 2) zeigt

ebenfalls den Wechsel von Kalkstein- und Ziegelschichten, aber ohne strenge Regelmäßigkeit. Die Kalksteine sind nicht scharfkantig bearbeitet, so daß mehr der Eindruck von Bruchsteinmauerwerk entsteht. Die Zahl der Schichten ist ganz willkürlich; bald sieht man nur eine

einige, bald eine ganze Reihe von Ziegelschichten. Die Fugen haben eine beträchtlich größere Stärke als bei der vorigen Art; Stärken von 8 und 10 cm sind keine Seltenheit.

Auch hier erscheint die Glättung der Fugen und das Nachziehen mit einem scharfen Werkzeug, aber der Natur des Mauerwerks entsprechend ohne bestimmte Regel und Genauigkeit aus freier Hand und fast ohne Betonung der Stoßfuge.

Ferner findet sich 3. ein unregelmäßiges Mauerwerk von Kalksteinen, die teils leidlich viereckig zugerichtet, teils nur an der Ansichtsfläche behauen und sonst ganz unregelmäßig sind. (Abb. 3, Fig. 3.) Hier und da ein Ziegel. Alle 2 Schichten sind wagerecht abgegliedert, die Fugen 5—6 cm stark und bündig, die Ecken in sorgfältig ausgesuchten Steinen im Verband gemauert.

4. Ein regelmäßiges Fundament- und Sockelmauerwerk aus behauenen Kalksteinen in der üblichen Schichtenhöhe. Die oberste Schicht besteht aus großen Quadern von 55 bis 60 cm Höhe, deren Länge bis auf 1,52 m steigt. Auch die Ecken sind mit mächtigen Quadern eingefasst. Die 5—6 cm starken bündigen Fugen sind nicht nachgezogen.

Endlich kommen noch in geringer Ausdehnung vor: reines glatt bearbeitetes Quadermauerwerk in regelmäßigen Schichten, reines Ziegelmauerwerk ohne Kalksteine und reines Bruchsteinmauerwerk ohne jede durchgreifende Lagerfuge.

Das Ziermauerwerk beschränkt sich auf einige Wellenlinien und eine rautenförmige Musterung (Taf. 4).

Alle Bögen sind ausschließlich in Ziegeln gewölbt. Bogenmauerwerk. Die Fuge ist am inneren Kreis mindestens gleich der Ziegelstärke, also 4 cm, so daß bei kleinem Radius auf dem äußeren bedeutende Stärken entstehen. Bei konzentrischen Bögen fallen die radialen Fugen stets zusammen.

Die marmornen Gurtgesimse haben innen und außen, Gesimse, trotz der von $5\frac{1}{2}$ bis $19\frac{1}{2}$ cm schwankenden Höhe und der verschiedenen Ausladung stets dieselbe einfache Schmiegeform. Auf Taf. 8 ist eine Zusammenstellung von 3 charakteristischen Profilen gegeben. Soviel man sehen kann, sind die Gesimse vorzüglich verklammert mit Blei verlegten Eisen. Dies gilt namentlich für die Kuppelringe.

Die oberen Abschlußsimse sämtlicher Bauteile werden heute durch eine vorkragende Ziegelschicht gebildet, die zuweilen auf übereck gestellten Ziegeln, manchmal in doppelter Reihe übereinander, ruht. Darüber setzt dann die Bleiabdeckung mit einem Falz unmittelbar an.

Die Türen sind ausnahmslos in der Weise hergestellt, Türen, daß in eine Rundbogenöffnung des Mauerwerks ein marmornes Gerüst aus Schwelle, Leibungen und Sturz, wie eine Holzzarge, völlig unabhängig hineingestellt wurde. Nur die über dem Sturz liegende Krönung bindet an den Seiten in

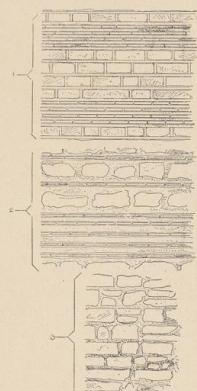


Abb. 3. Die verschiedenen Arten des Mauerwerks.

die Mauer ein. Die Seitenwangen und der Türsturz sind stets auf Gehrung, zuweilen unter Vermeidung scharfer Spitzen zugeschnitten. (Taf. 8 u. Abb. 4.) Die eisernen Büchsen für die Türzapfen sitzen alle noch an Ort und Stelle.



Fenster.

Die Fenster zeigen zwei verschiedene Arten. (Taf. 9.) Die eine ist für einen beweglichen Verschluß berechnet und findet sich im Obergeschoß des nördlichen Anbaues.

Der viereckige marmorne Fensterrahmen ist genau wie die Türen hergestellt. Je 4 Löcher in den beiden Gewänden und je 2 in der

Brüstungsplatte und im Sturz röhren von einer jetzt verschwundenen Vergitterung mit runden Metallstäben her. Hinter dem Anschlage erkennt man unten und oben je eine Büchse für die Drehzapfen des Ladens, der mit einem kräftigen Fußriegel und einem leichteren Querriegel verschlossen wurde. Ein kleiner Kanal führt das Schlagwasser auf der Brüstungsplatte nach außen ab.

Bei den übrigen Fenstern war ein fester Verschluß vorhanden. Davon sind die interessantesten die dreiteiligen Fenster der Nebenkirche. (Taf. 9.) Die Basen und Kapitale der Zwischenpfosten zeigen die gleiche einfache Kämpferform; die Schäfte bestehen aus hochkantig gestellten dünnen Marmorplatten, deren glatte Wände durch dreieckig vertiefte Rillen eine Andeutung von Fuß- und Halsgliedern erhalten haben. Die Viertelkreisbögen über den Seitenöffnungen fangen den Schub des mittleren Bogens als richtige Strebepfeile ab. Außerdem ist noch ein Holzanker eingezogen. Zur gleichmäßigeren Übertragung des Druckes wurden in die Fugen zwischen den Schäften und den Basen und Kapitälern Bleistreifen eingelegt. Die geschickte Konstruktion hat sich vorzüglich bewährt.

Heute sind diese Fenster teils mit Holzrahmen versehen und verglast, teils vermauert, teils ganz offen. Aus verschiedenen Anzeichen geht hervor, daß sie früher mit durchbrochenen und verglasten Gipsplatten geschlossen waren, wie sie noch heute in der türkischen und arabischen Kunst üblich sind.

Säulen. Von den 4 Säulen des äußeren Narthex besteht eine aus Granit, die anderen aus buntem Marmor. Ohne Basis und ohne Anlauf stehen sie unmittelbar auf dem Fußboden, sind ungleich hoch und haben verschiedene teilweise plumpe Halsglieder. Die Verjüngung ist gering, die Schwelling bei den Marmorsäulen kaum bemerkbar.

Gewölbe. Die Gewölbe sind rundbogige Tonnen, Kugelgewölbe und Kuppeln. Kreuzgewölbe kommen nicht vor. Die Form des für die byzantinische Baukunst charakteristischen Kugelgewölbes entsteht durch Durchdringung eines vierseitigen Prismas und einer Halbkugel. Bei quadratischem Grundriß des Prismas erhält man vier gleiche halbkreisförmige Schildbögen. Diese einfache und sehr

gut wirkende Form konnte der Architekt nur selten erreichen und griff daher bei sehr oblongem Grundriß zu dem Hilfsmittel, durch Verbreiterung der Schildbögen wenigstens quadratische, allseitig mit gleichen Bogensegmenten eingefaßte Felder zu gewinnen. Er tat dies nicht etwa, um technischen Schwierigkeiten aus dem Wege zu gehen; man hat in Byzanz zu allen Zeiten Kreuzgewölbe und Kugelkappen in beliebig oblonger Form zu konstruieren verstanden. Der Grund ist vielmehr rein ästhetischer Natur. Bei oblongen, tief herabsteigenden Kugelkappen würden die mit einer fortlaufenden Reihe von Mosaikbildern ausstattenden Schildbögen gar zu ungleichförmig geworden sein.

Die Kuppeln erscheinen in drei verschiedenen Arten: glatte, scharfratig ausgenischte sogenannte Melonenkuppeln und glatte Kuppeln mit rechteckigen Vorlagen.

Nur bei den Gewölben über den Hohlräumen zwischen Haupt- und Nebenkirche konnte die Konstruktion untersucht werden, da alle übrigen verputzt oder mit Mosaik überzogen sind. Das obere Tonnengewölbe, dessen Spannung durch Vorkragung der obersten Mauerschichten verringert ist, besteht aus hochkantig gestellten Ziegeln, die schräg liegende Bögen bilden. Zuerst ist auf beide Endmauern je ein Bogen aufgelegt, auf diesen ein zweiter und so fort. Die Mitte ist mit nach der Längsachse laufenden Ziegelschichten ausgefüllt. Der Konstruktion liegt die Absicht zu Grunde, die Lehrbögen entbehrlich zu machen. (Taf. 6 und Abb. 23.)

Ähnlich ist die quadratische Kugelkappe über dem unteren Hohlräum konstruiert. Die parallel den Umfassungswänden laufenden Bögen aus hochgestellten Ziegeln stoßen in den Diagonalen zusammen, aber ohne einen Grat zu bilden. (Taf. 6, Abb. 22.)

In der Vorhalle der Nebenkirche sind genau an den acht Ansatzpunkten der Kugelkappen Tonröhren von 11 cm Lichtweite eingemauert. (Abb. 5). Sie liegen bündig mit der Wölbfläche, sind vorn offen und heute teilweise mit Mörtel gefüllt. Vielleicht sind es Hälse von Schallgefäß.



Choisy gibt zwei bei der letzten Restauration aufgenommene Skizzen von der Konstruktion der Kuppeln in den Schallgefäß. Nebenkapellen. Bei der Melonenkuppel der Nordkapelle konnte er genau beobachten, wie die Fugen nicht zentrisch gerichtet sind, (Abb. 25) immer in der Absicht, durch möglichst geringe Neigung die Lehrbögen zu sparen.

Die Gleichgültigkeit der Byzantiner gegen zentrische Fugenrichtung ist auch an den runden Apsidennischen (Taf. 3) zu erkennen. Eben dort sieht man, wie sie durch im Zacken gestellte Ziegel den spitzen Zusammenstoß der Ziegelreihen in der Mitte der Nischenhalbkuppel zu vermeiden wußten.

Die Kugelgewölbe haben eine sehr sorgfältige Verankerung. Sie besteht aus Holzbalken von durch-

schnittlich 12:12 cm großem Querschnitt, die an den sichtbaren Teilen mit bemalten Brettern bekleidet sind und unmittelbar über dem Gurtgesims in die Mauer eingreifen. (Taf. 2, 5, 6 und 7.) Die Einbindungstiefe betrug an einer meßbaren Stelle 73 cm. Dort konnte auch eine mit dem Anker überblattete Langschwelle festgestellt werden, die vermutlich in ganzer Ausdehnung in den Mauern herumläuft und mit den Ankern einen festen Rost bildet.

Eine zweite Holzverankerung von schwächerem Querschnitt (7:8½ cm) geht durch die Fenster der Narthex und der Nebenkirche. Ob sie zusammenhängend durch die ganze Länge der Mauer läuft, bleibt zweifelhaft.

Strebobogen. Schließlich sei noch auf die korrekte Ausbildung des Strebobogens hingewiesen. Die drei Bögen (der unterste ist später ausgemauert worden) gehen nach scharfer Krümmung

in eine fast gerade Linie über. Die Ziegelschichten nehmen wieder wenig Rücksicht auf die Normale zur Führungskurve und suchen möglichst lange mit geringer Neigung auszu kommen. Bei aller Einfachheit ist die Absicht, das Ungetüm von Widerlager durch einen kleinen Rücksprung des vorderen Teiles und Betonung der Abschrägung zu gliedern und zu charakterisieren, bemerkenswert.

Bei den Gewölben mit Ausnahme der Kuppeln ist Dächer eine massive Abgleichung in der Form des Pult- oder Satteldaches hergestellt und zwar nach Choisys Angabe mit Hilfe von großen Tongefäß. Als Deckungsmaterial dienen heute und haben auch wohl früher gedient große schwere Bleiplatten, die mit Falzen ineinander greifen und ohne weiteres auf den Gewölben oder den Abgleichungen aufliegen. Bei der Nordkapelle und der Apsis der Südkapelle sind Dachziegel benutzt worden.

C. DIE INNERE AUSSCHMÜCKUNG.

Der Marmorfußboden.

Der einfache Fußboden (Taf. 15) besteht aus weißgrauem, grünem, rotem und gelbem Marmor. Das Material ist ausgezeichnet, namentlich zeigen die weißgrauen Marmore nicht die Spur einer Abnutzung. Die in der achtbaren Länge von 3,72 m aus einem Stück gesagten Platten haben noch fast haarscharfe Kanten und keinerlei Risse. Ebenso tadellos ist das Verlegen ausgeführt. Die Linien laufen schnurgerade wie auf dem Reißbrett gezeichnet, der Fußboden liegt so glatt und eben, daß man die sorgfältigste Herstellung des Untergrundes annehmen muß*).

Die marmorne Wandbekleidung.

Die marmorne Wandbekleidung der Hauptkirche (Taf. 5) ist ein Muster von vornehmer Pracht. Trefflich gegliedert und in den Verhältnissen wohl abgestimmt, zeigt sie die edelsten, sorgfältig ausgesuchten Marmorarten. Man sieht hier wundervolle Marmore, schwarze mit weißen und goldgelben Adern, hellweiße mit feinen blaugrauen zitternden Streifen, wieder weiße mit einem Wirral von violettrötlichen oder blauschwärzlichen Linien, herrliche blaßrötliche mit überaus feinen rieselnden Adern, andere wieder halb violett halb weiß, hellgrüne und endlich in der Mitte der beiden Langseiten, sichtlich als Paradestücke, Marmor mit schlängenartig gewundenen Bändern von rötlich-weißgrauer Farbe auf purpurrotem Grund.

Die Füllungen werden abwechselnd von weißen Perlstäben und glatten halbrunden Fäden eingefäßt. Die Perlstäbe sind streng antik gezeichnet; nur hat man die Röhrchen und Scheiben absichtlich auseinander gezogen, um Gelegenheit

*). Vorstehendes gilt in erster Linie für den Fußboden des inneren Narthex. Die in der Hauptkirche liegende Strohmatte konnte ich nur auf kurze Zeit entfernen lassen, die eben genügte, um die Aufnahme zu bewirken. Die Zeichnung gibt die allgemeine Anordnung genau wieder; die Einzelheiten kann ich nicht durchweg vertreten.

zu einem technischen Kunststück zu haben. Der Faden, an dem sie aufgereiht sind, ist nämlich in einer Stärke von nur 2–3 Millimetern völlig frei herausgearbeitet (Taf. 11).

Die Apsisfenster (Taf. 6) sind heute an den Ecken ausgemauert. Die Bogenwickel füllen die auf Taf. 10 abgebildeten verzierten Platten aus weiß-grauem Marmor. Das Flachornament ist ausgegraben und dann der vertiefte und aufgerauhte Grund mit einer schwarz-braunen Harzmasse ausgefüllt.

Der obere Abschluß der Wandbekleidung besteht aus einem Fries und einem Krönungsgesims. Der Fries (Taf. 10) ist in Mosaik hergestellt. Als Material dient grüner, weißer, gelber, grauer Marmor, Porphy, Granit, hier und da ein dunkelblaues Glas. Die einzelnen Stückchen sind in ein Bett von feinem rotgefärben Mörtel eingedrückt.

Das Krönungsgesims (Taf. 11) war bemalt: das Ornament hochgelb auf dunkelgrünem Grund.

Beträchtlich einfacher stellt sich die Marmorbekleidung des inneren Narthex dar (Taf. 7). Die weißgrauen Felder werden von grünen Streifen umrahmt. Nur an einigen Stellen kamen rote und gelbe Marmore zur Verwendung.

Die Marmorplatten der Wandbekleidungen haben eine zwischen 18,5 und 42 mm schwankende Stärke; meistens sind sie 2¾ cm stark. Die 6 cm tiefen Fäden sind 2½–3 cm breit. Die Platten wurden an allen 4 Seiten mit eisernen Haken (Abb. 6) am Mauerwerk befestigt. Die oberste Schicht der Marmorbekleidung wird nochmals durch

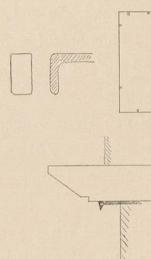


Abb. 6. Befestigung der Marmorplatten der Wandbekleidung.

kräftige eiserne Haken gepackt, die gleichzeitig das weit vorspringende Gurtgesims tragen, um an Einbindungstiefe zu sparen.

Der plastische Schmuck.
Bekrönung der Königstür.

Die aus schweren Stücken von Verde antico gearbeitete Königstür hat an der inneren Seite eine mit Ranken und Vögeln reich verzierte Bekrönung. (Taf. 11.) Trotz des edlen Marmors war sie vollständig bemalt. Der Grund war dunkelblaugrün, das Ornament vergoldet.

Marmorne Füllungstüren.

Die Leibungsflächen der kleinen Tür neben der Königstür zeigen einen merkwürdigen Schmuck in zwei weißen Marmortafeln, die Türflügel nachahmen. (Taf. 11.) Alle Füllungen waren mit figürlichen Darstellungen verziert, die leider ebenso wie die zierlichen, Ringe im Maul tragenden Löwenköpfchen gründlich zerschlagen sind.*)

Verzierung der Ostpfeiler der Hauptkirche.

An den Ostpfeilern der Hauptkirche sind die Mosaikbilder des Heilands und der Gottesmutter in einer reichen, teilweise zerstörten Umrahmung angebracht. (Taf. 6.)

Aus der Marmorwand springen Konsolen hervor, die mit Brustbildchen von Heiligen und kreisförmigen Ornamenten in flachem Relief (Taf. 11.) geschmückt sind. Darauf standen früher schlanken Doppelsäulen, deren Ansatzstützen mit den beiden Dollenlöchern noch an einem der zugehörigen Kapitale zu sehen sind. (Taf. 11.)

Die Krönung bildet die auf Taf. 12 dargestellte prächtige Marmortafel. Die Abbildung zeigt die gute Verteilung der Massen, die charakteristische Bildung des Akanthus, die nicht minder bezeichnende Zierweise der schrägliegenden Blätter, die reine, ganz antique Zeichnung der Perlschnüre und Flechtbänder. Um bei geringstem Materialaufwand eine große plastische Wirkung zu erzielen, ist die Tafel mit dem Bohrer völlig durchbrochen ausgearbeitet, so daß die einzelnen Teile nur mit dünnen Stegen zusammenhängen. Außerdem sind die Überfälle der Akanthusblätter bis an die äußerste Grenze der Möglichkeit ausgehölt. Der Schnitt zeigt Umrisslinien, die an Metallarbeiten erinnern.

Auch dieses in ausgezeichnetem, weißem Marmor hergestellte Skulpturwerk war vollständig bemalt: die Umrahmungen hellgrün, der Grund des Christusbildes schwarzgrün, das übrige, die Blätter, Perlschnüre, Gewänder meistens gelb, wahrscheinlich früher vergoldet.

Grabmal des Tornikes.

An der Südwand der Nebenkirche ist eine Nische mit einer reichen Marmorumrahmung ausgestattet, deren Inschrift meldet, daß hier der Großstallmeister Tornikes begraben liegt. (Taf. 13.) Sie hat Ähnlichkeit mit der vorbeschriebenen Arbeit, steht aber in künstlerischer Beziehung beträchtlich zurück. Auch dieses Werk war reich bemalt

*). Ähnliche Nachbildungen von Türen finden sich in der Aja Sofia, in der Kalender-Hane-Dsch. u. a. a. O. (Vgl. Strzygowski, Das Berliner Moses-Relief und die Türen von Sta. Sabina in Rom.)

und stark vergoldet. Die Farben sitzen noch so dick auf, daß die Formen undeutlich erscheinen.

Den östlichen Verbindungsgang schmückt ein Marmorportal, das ähnliche Motive wie das Tornikesgrab zeigt.

Marmorportal in der Nebenkirche.

Die kleine Halbfigur Christi ist mitten in den Akanthuskranz hineingesetzt. Die Zwickel zieren wieder zwei geflügelte Halbfiguren, als Michael und Gabriel bezeichnet. Der künstlerische Wert dieser figürlichen Plastik ist unbedeutend. Unter den Ornamenten interessiert der Akanthus. Die Zersetzung ist hier soweit gediehen, daß das Blatt in fünf einzelne Zweige auseinanderfällt. (Taf. 11.) Die Palmettenbänder des Krönungsgesimses und der Umrahmung sind dagegen ganz korrekt gezeichnet.

Die Säulen an der Eingangswand der Nebenkirche Kapitale.

sind heute so eingemauert, daß nur Teile der Kapitale herausragen. Auf Taf. 14 ist eine perspektivische Darstellung des einen, soweit es sichtbar ist, gegeben, während daneben von dem andern, von dem auch noch ein Stückchen des unteren Teils zu erkennen ist, eine Ergänzung versucht wurde. Diese Kapitale fallen durch den Schnitt des Akanthus und die Volutenstengel auf, die zu vier Gabeln zusammenwachsen.*). Sie waren vollständig bemalt, die Blätter teils grün, teils goldgelb auf blauem Grund, der Abakus blau und gelb; der Kämpfer hatte ein gelbes, von Goldstreifen eingefaßtes Ornament auf blaugrünem Grund.

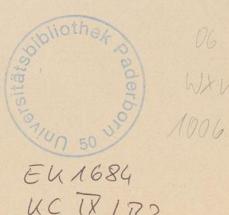


Abb. 7. Aus St. Apollinare nuovo in Ravenna.

Eine ganz andere Bildung weisen die auf derselben Tafel dargestellten Kapitale der freistehenden Säulen des äußeren Narthex auf. Auf dem Säulenstamm setzt das Kapitäl mit einem kreisrunden Halsglied an. Den Übergang zu dem quadratischen Abakus bildet eine vierseitige, abgestutzte, umgekehrte Pyramide, deren Flächen sowohl in senkrechter wie in wagerechter Richtung leicht geschwungen sind. Die scharfen Grate sind am untersten Anlauf etwas abgerundet.

Alle vier Seiten zieren kreisrunde Scheiben mit Halbfigürchen von Engeln und Rosetten. Die Engel sind erbärmlich, die Ornamente besser, wenn auch ohne Feinheit.

*). Strzygowski, der zuerst auf die Bedeutung dieser Kapitälform aufmerksam gemacht hat, vermochte sie außer in den Zisternen Konstantinopels, wo sie „antiquarisch“ verwandt sind, nur an zwei aufrechtstehenden Bauwerken, nämlich in der Kalender-Hane-Dschamisi in Konstantinopol und in St. Apollinare nuovo in Ravenna nachzuweisen. Die ravennatischen Kapitale (Abb. 7) haben große Verwandtschaft mit denen der Kahrie-Dsch. Mein vor dem Besuche Ravennas angefertigter Ergänzungsversuch muß darnach berichtigt werden.



An der Nordseite des inneren Narthex (Taf. 7) sind zwei kleine Kapitale von Wandpilastern (Taf. 11 oben links) eingemauert. Sie haben an allen drei Seiten abermals die beliebten Halbfigürchen, die besser als die vorher beschriebenen sind, ohne gerade höheren Kunstwert zu haben. Durch Zufall ist eins dieser Figürchen dem allgemeinen Geschick der Zerstörung entgangen, und da es somit eine der allergrößten Seltenheiten der byzantinischen Plastik ist, verdient es eine Darstellung in größerem Maßstabe. (Taf. 11.)

Die Mosaikbekleidung der Gewölbe und Schildwände.

Die Mosaikbekleidung der Gewölbe und Schildwände hat in beiden Narthex gleiche allgemeine Anordnung. Über dem Gurtgesims läuft ein Band mit geometrischem Muster. Ornamentierte Säume fassen die abgerundeten Kanten sämtlicher Bögen ein. Breite Ornamentfriese füllen die Leibungen der Fenster und der Schildbögen. Die Mitten der Gurtbögen und Gewölbe werden durch Rosetten betont. Die so eingeteilten Flächen sind dann allenthalben mit figürlichen Darstellungen gefüllt.

Ornamentale
Mosaiken.

Das ornamentale Gerippe zeigt bei Wahrung einer einheitlichen Erscheinung des Ganzen die größtmögliche Mannigfaltigkeit der Einzelheiten. Die durchlaufenden Fußbänder in den beiden Narthex sind verschieden und doch wieder in gleicher Entwicklung des Musters aus dem Quadratnetz heraus und in der gleichen reichen Farbenskala von Grün, Rot, Blau, Schwarz, Weiß, Gold gehalten. (Taf. 16.) Die Kantsäume der Bögen haben streng gezeichnete Blätterfriese auf schwarzem Grund, und zwar im äußeren Narthex in Grün und Gold oder Grün, Violett und Gold, im inneren in Blau und Gold oder Blau, Rot und Gold. (Taf. 17.) Jedes Joch hat ein anderes Muster. Auch die Rosetten wechseln in Zeichnung und Farbe. (Taf. 18 u. 19.)

Durch schöne Wirkung zeichnen sich die breiten Frieze der Schildbögen aus. Im äußeren Narthex enthalten sie kreisrund umrahmte Halbfiguren von Heiligen, und in den Zwischenräumen reiches Blattwerk in Blau, Grün und Rot, im inneren bunte Girlanden von Blumen und Früchten auf weißem Grunde, wieder alle verschieden. (Taf. 20.)

An den Zwickeln der Südkuppel sind die unteren Spitzen mit goldenen Ranken auf blauem Grund gefüllt und die Mitten über den Bogenscheiteln durch runde Brustbilder von Engeln verziert; dazwischen biblische Szenen. Die Kuppelgrate säumen steigende, abwechselnd in Blau und Grün gehaltene Blätterfriese. (Taf. 21.) Dazwischen spannen sich Flachbögen, so daß zwei Zonen entstehen, in denen sich stehende Figuren von goldenem Hintergrund abheben. (Taf. 7.) Ein rund umrahmtes Bild des Erlösers krönt das Ganze.

Noch reicherer Schmuck weist die Nordkuppel auf. Blaßrote Säulen, festlich mit Purpurbändern umwunden,

mit goldenen Basen und Kapitälern, tragen an den Kuppelgraten zierliche Bögen in Weiß und Hellblau. Darüber setzen Saumbänder an mit goldenen Ranken auf purpurnem Grunde, die sich oben in Bögen vereinigen. Ein Ring in Gold und Schwarz mit feiner, silberner Mittellinie umrahmt das Brustbild der Mutter mit dem Kinde, während in den Kuppelnischen wieder zwei Reihen von Heiligen in prachtvollen Gewändern auf goldenem Hintergrund ein farbenreiches Bild darbieten. (Taf. 7, 17 u. 21.)

Die figürlichen Mosaiken stellen teils Einzelgestalten, teils Szenen aus der biblischen Geschichte dar. Stets ist der Gegenstand durch griechische Beischriften erklärt.

Der ersten Gruppe gehören die eben erwähnten Bilder der Narthekuppeln an. Die beiden Scheitelbilder sind ausgezeichnet, namentlich zeigt der Christuskopf ungewöhnliche Schönheit. Die anderen Figuren dieser Kuppeln werden als die Vorfahren Christi und die Söhne und Enkel Jakobs bezeichnet. Ihr künstlerischer Wert ist verschieden. Neben sehr gut gezeichneten sieht man auch recht mittelmäßige Gestalten, jedoch überwiegt das Gute, besonders in der Nordkuppel. Die Aufgabe, 66 Figuren in der Vorderansicht, in Haltung, Charakter, Gewandung und Farbe verschieden zu behandeln, ist nicht schlecht gelöst. (Taf. 17.)

Unter dem östlichen Gurtbogen der Südkuppel befinden sich die Kolossalbilder des Heilandes und der bittenden Mutter, leider sehr zerstört. Es sind hochvollendete Arbeiten, die Köpfe von außerordentlicher Zartheit und Schönheit, die Gewandung sicher und frei behandelt. (Taf. 17.)

Daneben, über der Königstür, erblickt man eines der interessantesten Bilder, die von byzantinischer Malerei erhalten sind: den thronenden Heiland mit dem Großlogotheten Theodor Metochites. (Taf. 24.) Christus ist scharf in die Mittelachse gesetzt, und ohne Rücksicht auf Symmetrie die rechte Seite ganz leer geblieben. Rechts und links liest man:

ΙΩΑΝΝΟΥ ΚΩΝΣΤΑΝΤΙΝΟΥ

Abb. 8.

Neben dem Knieenden steht folgende Inschrift:

(Ω) χριστος
λογοθετης το
γερουσια
θεοδοσιος δ
μετοχης.

Abb. 9.

Das Bild ist ein sichtlich treues Porträt des berühmten Mannes. Ein langer Vollbart umrahmt ein feines

Figürliche
Mosaiken.

Diplomatengesicht, das von Milde und Wohlwollen, aber auch von Sorgen zu erzählen weiß. Er bringt dem Erlöser ein Modell der Kirche dar, das sie mit verhältnismäßig großer Treue wiedergibt. (Abb. 10.)

Zu beiden Seiten der Königstür sind in der Marmorbekleidung die lebensgroßen Gestalten der Apostelfürsten Petrus und Paulus angebracht. (Taf. 22.) Es

sind vortreffliche Bilder von sicherer, namentlich die Gewandung beherrschender Zeichnung und bewußt diskreter Farbe, die mit den Tönen des Marmors wohl zusammengeht.

Die Darstellungen des Heilandes und der Gottesmutter an den Ostpfeilern der Hauptkirche sind leider durch Zerschlagen der Gesichter und Hände sehr zerstört und ganz von Kerzenrauch geschwärzt. Was man erkennt, gibt einen hohen Begriff von der künstlerischen Leistung. Neben Maria liest man wieder die Worte *ἡ ζώα*. (Taf. 6.)

Endlich sind noch zwei Mosaikbilder im äußeren Narthex zu nennen: in dem Bogenring über der Haupttür die Mutter mit dem Kinde und zwei Engeln, sowie der Inschrift:

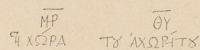


Abb. 10.

und gegenüber, über der Tür zum inneren Narthex das riesige Brustbild des Erlösers. (Taf. 22.) Die Inschrift lautet:

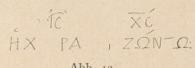


Abb. 11.

Diese Darstellung möchte ich trotz kleiner Schwächen in der Zeichnung der Ohren und Hände als das Beste bezeichnen, was die Kahrie-Dsch. an Mosaiken aufzuweisen hat. Namentlich verdient die technische Ausführung hohes Lob. Die Linienführung der Steinchen geht dem Körperbau sorgfältig nach. Die Halbschatten verbinden sich mit dem Fleischton durch ein gitterförmiges Mosaik und klingen in langen, feinen Zähnen aus. Köstlich sind die zarten Rosatöne auf dem Gesicht und den Händen.

Eine stattliche Reihe von lebensgroßen Heiligenfiguren zierte die Leibungen der Gurtbögen im äußeren Narthex. In prunkende Gewänder gekleidet, Kreuze und Schwerter tragend, halten sie die Wacht um das Gotteshaus. Nur drei sind ganz erhalten, darunter der auf Taf. 21 abgebildete heilige Georgios.

Die Darstellungen aus der biblischen Geschichte geben einerseits die Geschichte des Lebens Christi,

besonders mit Beziehung auf den Namen des Klosters als *Σορῆ*, andererseits die Geschichte des Lebens der Gottesmutter.

Die erste Reihe beginnt an der Nordwand des äußeren Narthex, geht über die Ostwand bis zur Vorhalle der Nebenkirche und weiter der Süd- und Westwand entlang bis zum Ausgangspunkt, dann in derselben Richtung über die Gewölbe und endigt in den Zwickeln der Südkuppel des inneren Narthex. Der größere Teil ist zerstört. Taf. 23 gibt die ersten 4 Bilder wieder.

Die zweite Reihe beschreibt im inneren Narthex einen ähnlichen Weg von der Nordwand über die Ostwand bis zur Südkuppel und zurück über die Westwand unter Ein schluf der Gurtbögen und Gewölbe. (Taf. 17.)

Die Mosaiken bestehen keineswegs nur aus Glaswürfeln, sondern in erheblichem Maße auch aus Marmorstückchen, so daß man sie eigentlich als Glas-Marmor-Mosaiken bezeichnen müßte. Bestimmend für die Wahl des Materials ist die Farbe. Glas dient für Gold, Silber, Rot, Blau, Grün und Schwarz, Marmor für die gebrochenen Töne: Mattgelb, Mattgrau, Blaßrot, Blaßviolett und besonders für Weiß. Daher sind die goldenen Hintergründe, die Ornamente und die Kleider der Figuren hauptsächlich aus Glas, die Fleischteile, die Landschaften und Architekturen vorwiegend aus Marmor hergestellt.

Das farbige Glas ist undurchsichtig. Durchsichtiges, gelbliches oder flaschengrünes Glas zeigen nur die Gold- und Silberwürfel, die mit einer dünnen Metallschicht überzogen und dann wieder mit Glas überfangen sind. Das seltene Silbermosaik kann man an drei Stellen, besonders an dem Kreuz im Nimbus des kolossalen Christus im inneren Narthex, in seiner feinen Wirkung bewundern.

Die Ansichtsflächen der Würfel haben höchstens das Maß von 7 zu 10 mm; für die Feinheiten der großen Köpfe wurden winzige Splitter benutzt. Im übrigen ist sowohl in der Form und Tönung der einzelnen Steinchen wie in ihrer Zusammensetzung eine ängstliche Regelmäßigkeit vermieden. Gerade darin liegt der Reiz der alten Mosaiken. Man kann das zu seinem Leidwesen an den restaurierten Goldhintergründen von San Marco in Venedig beobachten, die durch ihre widerliche Glätte abstoßen, während die alten in warmen Tönen schillern.

Die Würfel sitzen in einem äußerst feinen, schneeweißen Stuck, der zuweilen rot bemalt ist. Darunter befindet sich das auf die rohe Mauer aufgebrachte dünne Bett aus feinem, weißlichem Mörtel. Die Stärke der drei Schichten beträgt zusammen $2\frac{1}{4}$ cm.

Einen überaus kostbaren Schatz hat uns ein gütiges Die Malereien der Nebenkirche.
Geschick in den Malereien der Nebenkirche gerettet.

Technik
der Mosaiken.



Abb. 12.

Sie scheinen die einzigen zu sein, die Constantinopel aus byzantinischer Zeit noch besitzt. Da das Mosaik, gebunden an ein ungefäßes Material, sich doch nur innerhalb bestimmter Grenzen bewegen kann, sind sie allein imstande, den richtigen Maßstab für die Beurteilung der künstlerischen Höhe zu geben.

Allgemeine Anordnung.

Der 1,40 m hohe Sockel ahmt eine Bekleidung aus farbigem Marmor nach und wird oben durch ein perspektivisch dargestelltes Gesims abgeschlossen. Darüber folgen lebensgroße Gestalten von Heiligen, auf grünem Rasen stehend, teils in geistlichen Gewändern, teils in prunkender Rüstung mit Lanze, Schwert und Schild auf schwarzem Hintergrund. Über dem Gurtgesims sind die Schildwände, Gurtbögen und Gewölbe mit historischen Darstellungen in kleinerem Maßstabe bemalt. Die Gurtbogenscheitel zieren wieder die beliebten Brustbilder von Engeln.

Die Kuppel zeigt in den Zwickeln schreibende Heilige, in der Wölbung einen Kranz von stehenden Engel-figuren auf dunkelblauem Grunde und als Krönung in einem Ring das Brustbild der Mutter mit dem Kinde. (Taf. 6.)

Die Gurtgesimse und Holzanker, die Leibungen und Einfassungen der Fenster, die unteren dreieckigen Teile der Kuppelzwölfe, die Leibungen der Schildbögen und die Vorlagen der Kuppel sind ornamental behandelt.

Ornamentale Malereien.

Unter den gemalten Ornamenten verdient zunächst eine Gruppe von Friesen Erwähnung, bei denen die Zeichnung in Gold erscheint, was sonst bei der Malerei vermieden wird. Eine Auswahl ist auf Taf. 25 zusammengestellt. Die drei oberen Friesen sitzen auf den Bretterverkleidungen der Holzanker in der Nebenkirche. Hier erkennt man schon auf den ersten Blick, was sich später überall bestätigt, daß die Anwendung von Schablonen unbekannt war. Alle diese fortlaufenden Muster sind nach genauer Anzeichnung der Hauptteipunkte aus freier Hand mit einer bewundernswerten Sicherheit hingemalt.

Die anderen auf dieser Tafel abgebildeten Friesen befinden sich auf den marmornen Gurtgesimsen, die alle bemalt sind.

Das Gold hat sich auf dem Holze ausgezeichnet erhalten, nicht aber auf dem Marmor, wo das Muster fast durchweg nur noch im gelben Ocker steht.

Auf Tafel 26 stellt das obere Ornament die Bemalung einer Schildbogenleibung, das untere die Randeinfassung eines Gurtbogens in der Nebenkirche dar, während die beiden seitlichen in Schwarz und Weiß gehaltenen Muster an den Schmalseiten der Pfeilervorlagen hinauflaufen. Das rechte, für die Verwendung fehlerhaft entworfene Band beweist, daß auch diesen feinsinnigen Leuten so etwas passieren konnte.

Die Abbildungen zweier Fensterleibungen auf Tafel 27 geben leider die leichte kecke Art nicht wieder, wie diese

Ornamente hingeworfen sind. Auf dem weißgrauen Untergrund wurden die Teilpunkte angemerkt, die Kreise mit dem Zirkel eingeritzt; dann ist die Fläche ohne jede Vorzeichnung mit einer unglaublichen Sicherheit mit gelbem Rankenwerk gefüllt, und dieses zuletzt mit einem bedeindenswert eleganten Strich eingefaßt. Wie soll man gewissenhaft und treu nachbilden, was mit holdem Leichtsinn entstand?

Im Gegensatz dazu stehen die mit wohlberechnetem Schwung sich dem dreieckigen Umriß anschmiegenden Blattranken der Kuppelzwölfe (Tafel 29). Hier ist die Zeichnung auf dem schwarzen Grund vorher mit einem spitzen Werkzeug leicht, aber sorgfältig vorgezogen. Die Kanten sind, wie durchweg in der Nebenkirche, mit weißgeränderten dunkelroten Streifen eingefaßt.

Die Umräumungen der Kuppelfenster haben auf weißem rotgeränderten Grund gelbe schwarz konturierte Rankenornamente, ähnlich wie die beschriebenen Fensterleibungen, aber feiner und zierlicher und trotz einheitlicher Gesamterscheinung im einzelnen stets wechselnd.

Neben ihnen steigen dann als würdige Krönung des Ganzen die Bänder der Kuppelvorlagen auf. (Tafel 30). Alle 12 Vorlagen haben verschiedene Muster, jedes so schön, daß man nicht weiß, welches man als Beispiel aussuchen soll. Bald auf hellem, bald auf dunklem Grunde, einmal in strenge geometrische Linien eingebunden, dann wieder in üppigstem Pflanzenwerk übersprudelnd, zeigen sie nicht nur die größte Mannigfaltigkeit unter sich, sondern auch innerhalb der ganzen Länge des Bandes jene Freiheit in Zeichnung und Farbe, die jede Eintönigkeit vermeidet, aber nur der im Vollbesitz aller Mittel spielend arbeitenden Meisterschaft gegeben ist.

Der Inhalt der figürlichen Malereien der Nebenkirche kann vorläufig nur so weit bestimmt werden, wie sie von der Tünche befreit sind. Unter Hinweis auf die ausführliche Beschreibung von Mühlmann sei hier nur bemerkt, daß in der Apsis die Väter der griechischen Kirche, Athanasios, Joannes Chrysostomos, Basilius, Gregorios (von Nazianz) und Kyrillos, und in den Kuppelzwölfern die vier heiligen Sänger Joseph, Theophanes, Joannes Damaskenos und Kosmas dargestellt sind. (Taf. 6). Auf Taf. 31 ist eines der am besten erhaltenen Bilder, der heilige Menas, wiedergegeben, daneben die Heiligen Samonas und Phloros. Taf. 28 zeigt die beiden schönsten Köpfe. Von den Historienbildern, die hauptsächlich Begebenheiten des Alten Testaments zum Vorwurf haben, gibt Taf. 9 eine Skizze, so gut sie sich bei dem gegenwärtigen Zustand gewinnen ließ.

Die Bilder sind in der Zeichnung nicht immer fehlerfrei. Manche Gestalten erscheinen übermäßig lang und knickbeinig, auch gröbere Schnitzer kommen vor. Aber

Figürliche Malereien der Nebenkirche.

es gibt auch viel Gutes. Die Köpfe sind meist vortrefflich. Die Szenen überraschen oft durch ihre dramatische Lebendigkeit. Einzelne Figuren, namentlich die Engel in der Kuppel, sind ausgezeichnet.

Eine besondere Bedeutung beansprucht ein sehr beschädigtes Wandgemälde in der östlichen Nische der Südwand (Abb. 13), weil die vier Gestalten offenbar Porträts sind. Mühlmann und Leval sehen darin auf Grund der Buchstaben *A* und *H*, die sich auf dem Mantel der einen Figur befinden, die beiden Paläologenkaiser Michael VIII und Andronikos II mit ihren Gemahlinnen. Diese Deutung ist schon deswegen unrichtig, weil die als Andronikos bezeichnete Gestalt eine Frau darstellt.



Abb. 13. Wandgemälde in der Nebenkirche.

Außer der Nebenkirche waren auch noch andere Räume bemalt. Vollständig erhalten ist die einfache Bemalung des westlichen Verbindungsganges. Hier ist über einem hohen Sockel, der eine Marmorbekleidung nachahmt, das Tonnengewölbe mit dem auf Taf. 26 (Mitte) abgebildeten Muster bemalt. Man kann auch hier wieder die große Gewandtheit dieser Dekorationsmaler bewundern. Nur die Hauptführungslien sind leicht mit einem Lineal eingeritzt. Dann ist das Netz flott mit einem Pinselzug hingezogen und nun jedes Ornament ohne weiteren Anhalt aus freier Hand hineingeschrieben.

Mit einem ähnlichen Muster war das Tonnengewölbe im Untergeschoß des nördlichen Anbaus bemalt.

Malereien im westlichen Verbindungsgang und im nördlichen Anbau.

III. BAUGESCHICHTE.

A. TECHNISCHE UNTERSUCHUNG.

Ein Blick auf die Ostseite der Kahrie-Dsch. erweckt sofort die Überzeugung, daß hier nicht ein Werk aus einem Gusse vor uns steht, da die einzelnen Bauteile in der Mauertechnik und der Erhaltung von einander abweichen, sondern die Arbeit mehrerer Bauperioden. Durch eine genaue Untersuchung des Bauwerks, besonders an den Nahtstellen, läßt sich die Leistung und die Reihenfolge der einzelnen Bauperioden feststellen.

Untersuchung der Außenmauern.

Das regelmäßige Schichtenmauerwerk (Abb. 3, Fig. 1) läuft von der Apsis der Nordkapelle an über die ganze Nord-, West- und Südseite und weiter um die Apsis der Nebenkirche herum. (Abb. 14). Es zeigt überall die gleiche scharfe korrekte Ausführung und eine ausgezeichnete Erhaltung. Ohne weiteres ist klar, daß mindestens die Außenmauern des nördlichen Anbaues, der Narthex und der Nebenkirche aus derselben Zeit stammen.

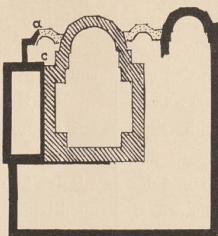


Abb. 14.

Das unregelmäßige Schichtenmauerwerk (Abb. 3, Fig. 2) erscheint an der Hauptapsis und stößt bei c stumpf gegen das regelmäßige Schichtenmauerwerk des nördlichen Anbaus an. Die tadellose Mauerkante des letzteren sticht scharf ab von der ganz verbogenen und unregelmäßigen Fläche der Hauptkirchenwand. (Abb. 15). Daraus folgt, daß die Hauptkirche bei Herstellung des Anbaues längst bestanden hat, daß also das regelmäßige Schichtenmauerwerk erheblich jünger ist als das unregelmäßige.

Obgleich die Außenseiten des quadratischen Mittelbaus der Hauptkirche verputzt sind, kann man doch aus der gleichmäßigen Erscheinung erkennen, daß er mit der Hauptapsis gleichzeitig errichtet ist.

Das reine Bruchsteinmauerwerk (Abb. 3, Fig. 3) setzt an der Nordkapelle in unregelmäßiger Naht bei a an und stößt stumpf gegen die Hauptapsis. An der Süd-



EK 1684
KC IX/RZ